KÜNSTLICHE BEFRUCHTUNG

Der kleine Luca und seine glücklichen Eltern. Bis zur Geburt ihres Sohnes war es für Sabine Gross und Alexander Kühn ein schwieriger Weg. Foto: Bilderwerk

„Wir wollten das Kind um jeden Preis“

Die Medizin kann immer mehr Eltern den Kinderwunsch erfüllen – Doch das kann viel Stress und Tränen bedeuten

„Wir wollten das Kind um jeden Preis“

Die Medizin kann immer mehr Eltern den Kinderwunsch erfüllen – Doch das kann viel Stress und Tränen bedeuten

Der kleine Luca aus Eppelborn ist ein Wunschkind. Er kam dank einer künstlichen Befruchtung zur Welt. Die Erfüllung des Kinderwunsches kostete Eltern viel Geld und Tränen. Doch für ihren Sohn nahmen sie alles auf sich.

Von SZ-Mitarbeiterin
Ulrike Otto

Eppelborn. Sabine Gross aus Eppelborn strahlt übers ganze Gesicht, wenn sie ihren kleinen Luca auf dem Arm hält. Ein süßes kleines Baby, das ohne die moderne Medizin wahrscheinlich nicht geboren worden wäre. Luca wurde durch künstliche Befruchtung gezeugt. Er ist das erste Baby weltweit, bei dem dabei die so genannte „Chipbasierte Polkörper-Diagnostik“ angewandt wurde. Bei diesem Verfahren wird vor der Befruchtung geprüft, ob das Erbgut der Eizelle vollständig und unversehrt ist.

Bis zu Lucas Geburt am 17. Januar war es für Sabine Gross und ihren Ehemann Alexander Kühn ein weiter Weg. „Wir sind zusammengekommen, da war ich 24. Nach ein paar Monaten war klar, dass wir ein Kind haben wollen“, erzählt die heute 27-Jährige. Da das auf natürlichem Wege nicht klappte, ließ sich Alexander Kühn untersuchen. Ergebnis: eingeschränkte Fruchtbarkeit. „Daraufhin ließen wir uns beraten über eine künstliche Befruchtung.“ Mit den Behandlungen Ende 2004 begann für Sabine Gross und ihren Mann ein Martyrium. Für das Paar kam nur die so genannte ICSI-Methode in Frage, bei der eine Samenzelle unter dem Mikroskop direkt in eine Eizelle gespritzt wird.

„Ich bekam eine Hormonbehandlung, damit besonders viele Eizellen heranreifen. 16 wurden entnommen, elf befruchtet. Drei davon wurden eingesetzt, die anderen neun eingefroren“, sagt Sabine Gross. „Ich habe so gehofft, dass es beim ersten Mal klappt.“ Doch nach 14 Tagen war der Schwangerschaftstest negativ. „Ich war verzweifelt.“

Mit den übrigen eingefrorenen Eizellen wurden zwei weitere Befruchtungsversuche unternommen – erfolglos. Dann wurden wieder zwölf Eizellen entnommen. Doch diesmal gab es weitere Probleme. „Ich war total verzweifelt, fragte mich immer: Wo kommt das nur her?“

Sabine Gross ließ sich komplett untersuchen. Die Ärzte des Reproduktionsmedizinischen Zentrums Saarbrücken, die alle Behandlungen durchgeführt hatten, fanden die Ursache: „Ich leide an einer seltenen Autoimmunkrankheit. Das Immunsystem wehrte die Embryos ab, so dass sie sich nicht einnisten konnten“, erklärt die gelernte Krankenschwester. Neben einer Behandlung mit Immunspritzen und einer längeren Hormon-Therapie schlug Dr. Michael Thaele dem Paar schließlich die Polkörperdiagnostik vor. „Das war sehr teuer und die Krankenkasse zahlt das nicht. Aber wir wollten das Kind um jeden Preis“, erzählt Sabine Gross. Diesmal schien die Ausgangslage noch schlechter als bei den vorangegangenen Versuchen. „Die Eizellen, die nach der Polkörperdiagnostik übrig blieben, waren nicht gut. Unsere Hoffnung war gleich null, aber wir haben es trotzdem gemacht.“

> *„Ich hatte so gehofft, dass es beim ersten Mal klappt.“*
>
> **Sabine Gross**

Und dann klappte es doch. Zwei Wochen später war Sabine Gross schwanger. „Ich habe geheult, ich konnte es einfach nicht glauben. Ich hatte eigentlich schon abgeschlossen damit“, sagt sie. Bis Söhnchen Luca dann endlich auf der Welt war, musste Sabine Gross noch einiges durchleiden. „Nach ein paar Wochen bekam ich Blutungen. Das war der schlimmste Tag meines Lebens. Ich hatte solche Angst, dass ich das Baby verliere.“

Doch beim Ultraschall stellte sich heraus, dass die Blutungen nichts mit der Schwangerschaft zu tun hatten. Elf Tage vor dem errechneten Geburtstermin wurde Luca schließlich per Kaiserschnitt geboren. „Er wog 2870 Gramm und war 50 Zentimeter groß“, erzählt die stolze Mama. Die künstlichen Befruchtungen haben die kleine Familie nicht nur Nerven und Tränen gekostet, sondern auch viel Geld. „Zwischen 11 000 und 12 000 Euro haben wir für alle Behandlungen ausgegeben. Aber wir sind so glücklich mit dem Kleinen!“

Damit sie das finanzieren konnte, suchte sich Sabine Gross einen besser bezahlten Arbeitsplatz in Luxemburg und fuhr täglich 150 Kilometer zur Arbeit. Später zog das Paar nach Eppelborn, damit die Fahrt nicht so weit war. Auch Papa Alexander Kühn tritt bald eine Stelle in Luxemburg an, dann will die Familie an die Grenze zum Nachbarland ziehen. Und wenn alles klappt, bekommt Luca in zwei bis drei Jahren ein Geschwisterchen.

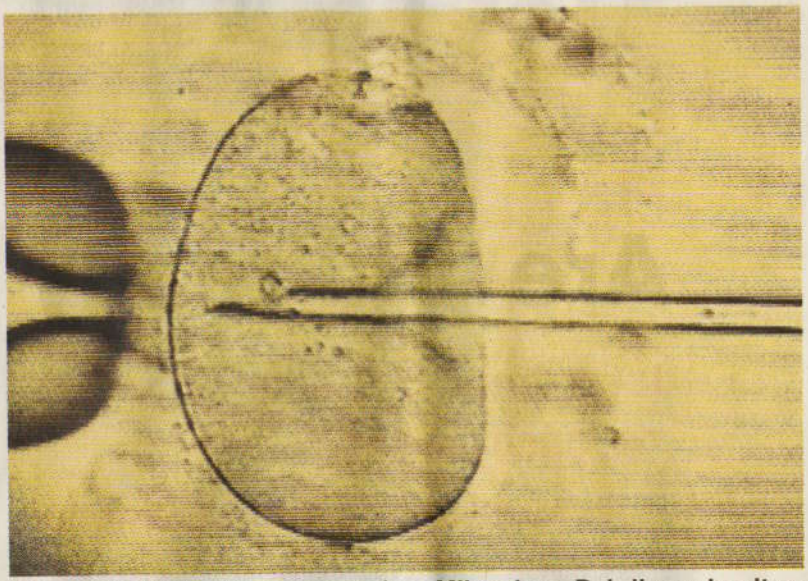
„Da haben wir jetzt viel mehr Hoffnung, denn meine Autoimmunerkrankung ist nach dem ersten Kind überwunden. Dann werden wir hoffentlich nicht mehr so viele Versuche brauchen“ sagt Sabine Gross und kann trotz der vielen Strapazen wieder lächeln.

Im Internet:
www.kinderwunsch.de
www.bkid.de

Jedes siebte Kind wird zu früh geboren

Nach einer künstlichen Befruchtung steigt das Risiko für eine Frühgeburt

Nach einer erfolgreichen künstlichen Befruchtung ist das Risiko für Fehlbildungen um ein Fünftel erhöht. Wenn die Kinder gesund zur Welt kommen, entwickeln sie sich jedoch in der Regel vollkommen normal.



Künstliche Befruchtung unter dem Mikroskop. Bei dieser In-vitro-Fertilisation wird ein Spermium in eine Eizelle gespritzt. Foto: dpa

Berlin. War eine künstliche Befruchtung erfolgreich, fällt den werdenden Eltern stets ein Stein vom Herzen. Dennoch bleibt die Sorge: Wird sich das Kind normal entwickeln? Professor Dr. Heribert Kentenich, Chefarzt der DRK-Frauenklinik Westend in Berlin, beruhigt. Die Schwangerschaft, so Kentenich, verläuft meist völlig normal. Schwierig wird es erst, wenn der Geburtstermin näher rückt. „Der Anteil an Frühgeburten ist mit 14 Prozent doppelt so hoch wie bei normal gezeugten Kindern." Besonders gefährdet seien Mehrlingsschwangerschaften.

Bei Babys, die durch eine künstliche Befruchtung gezeugt wurden, bestehe ein um 20 Prozent erhöhtes Risiko für Fehlbildungen. „Wir vermuten, dass es mit einer geringeren Fruchtbarkeit der Frau zu tun hat", so der Gynäkologe. Kommt das Kind gesund auf die Welt, entwickelt es sich normal. Es unterscheide sich kaum von seinen natürlich gezeugten Altersgefährten. „Die körperliche, geistige und psychomotorische Entwicklung ist unauffällig", fasst Kentenich zusammen.

Einschränkungen in der Fortpflanzungsfähigkeit gebe es nur, wenn die männliche Unfruchtbarkeit in den Genen liegt und das Kind ein Junge ist. In einem Punkt haben die Kinder aus der Retorte sogar ein großes Plus zu verzeichnen: Sie alle sind gewollter Nachwuchs. Deshalb kümmerten sich ihre Eltern viel intensiver um sie. Das kann positiv sein und fördert die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung. „Mitunter werden die Eltern aber etwas überprotektiv und engen ihre Kinder ein", gibt Kentenich zu bedenken. *uo*

Vater Staat hat strenge Regeln für die künstliche Befruchtung

Juristisch gesehen ist die künstliche Befruchtung in Deutschland sehr streng geregelt. Einiges was in Deutschland verboten ist, wird jedoch in den europäischen Anrainerstaaten erlaubt.

Saarbrücken. Da bei assistierten Befruchtungen mit der Grundlage menschlichen Lebens gearbeite wird, gibt es einige Einschränkungen. Der Gesetzgeber in Deutschland gestattet die Samenspende, nicht aber die Spende von Eizellen. Das heißt, eine Frau macht sich strafbar, wenn sie sich Eizellen entnehmen lässt, damit diese nach der Befruchtung einer anderen Frau eingepflanzt werden.

Hier verboten, dort erlaubt

„Rechtlich zulässig ist aber die Verwendung von fremden Sperma", erläutert Dr. Michael Thaele, Gynäkologe in Saarbrücken und langjähriger Vorsitzender des Bundesverbandes Reproduktionsmedizinischer Zentren. Allerdings ergeben sich hieraus weitere rechtliche Fragen, etwa was die Vaterschaft angeht.

Laut einer Richtlinie der Bundesärztekammer sollen nur heterosexuelle Paare Zugang zu einer Samenbank haben. Dafür müssen sie nicht zwingend verheiratet sein. Kaum möglich sind diese Behandlungen für lesbische Paare. „Das gestattet die Berufsordnung der deutschen Ärzte nicht", erklärt Dr. Thaele weiter. In Nachbarstaaten wie Dänemark, den Niederlanden oder Belgien ist dies aber erlaubt.

Ein ethisch umstrittener Aspekt ist die Präimplantationsdiagnostik am Embryo. Diesem wird eine Zelle entnommen und auf bestimmte Erbkrankheiten oder genetische Veränderungen untersucht. In einigen Ländern ist das erlaubt, dort können solche Embryonen aussortiert oder andere mit bestimmten, erwünschten Erbanlagen ausgesucht werden. In Deutschland ist das verboten. Das Embryonenschutzgesetz stellt außerdem eine Eizellentnahme zu einem anderen Zweck als der Befruchtung unter Strafe. Das Gesetz regelt auch, dass einer Frau während eines Behandlungszyklus' nur drei befruchtete Eizellen eingesetzt werden dürfen. *uo*

Produktion dieser Seite:
Peter Bylda
Martin Lindemann